

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Stürmische hohenzollerndebatte in der Landesversammlung.

Kohlensozialisierung?

Von Oberpräsident a. D. von Batocki.

II.

Als zweites, zur Vollsozialisierung reifes Objekt galt die Kohle, welche wenigstens für die nächsten Jahre den großen Vorteil bietet, daß die Verkaufspreise angesichts der Knappheit der Ware im Reiche und in der Welt fast beliebig hoch getrieben werden können, die Kohlenwirtschaft also, finanziell betrachtet, „einen Puff vertragen kann“. Eine einfache Verstaatlichung der Kohlenwirtschaft kam — das war die übereinstimmende Ansicht der Sozialisierungskommission — nach den Erfahrungen mit den schon lange durch Verstaatlichung verstaatlichten Betrieben nicht in Frage. Der sozialdemokratische Flügel der Kommission, der die Vollsozialisierung für geboten hielt, suchte der Gefahr der staatlichen Bürokratisierung durch Übertragung der Kohlenwirtschaft an einen öffentlich-rechtlichen Reichskohlenwirtschafts-Körper zu begegnen, der in seiner Konstruktion stark an die vielen, formell selbständig aufgestellten, aber tatsächlich durch und durch bürokratisierten „Zentralen“ des russischen Vollsozialismus erinnert. Hier wie dort sollen die Arbeitermassen im Betriebe auch weiter praktisch nur mit den alten Betriebsräten und deren Unterorganen zu tun haben, die, um die Bürokratisierung zu vermeiden, mit weitgehender Selbständigkeit in ihren Stellungen belassen werden sollen. Außerdem soll sich, abgesehen von einem Ausbau des Betriebsratsystems und anderen organisatorischen Neuerungen, die auch im privatrechtlichen Betrieb möglich sind, für die Arbeiter nur ein gesamtstaatliches Moment: der Gewinn; soweit sich ein solcher in der neuen Betriebsform noch ergibt, soll er nicht den durch Kapitalabfindung ausscheidenden privaten Aktionären, sondern der Allgemeinheit zugute kommen, ähnlich wie es bei den Einnahmen der Eisenbahn, der Post und sonstigen Staats- und Gemeindebetrieben schon heute der Fall ist.

Optimisten nehmen an, daß dieses Gefühlsmoment die Arbeitsfreudigkeit und die Produktion stark fördern wird, indem es die Sozialisierungsforderungen der Belegschaften voll befriedigt. Ob diese Befriedigung wirklich eintreten wird, steht dahin. Sicher befriedigt werden dadurch die auf die Beherrschung der deutschen Kohlenwirtschaft gierigen Kapitalistenkreise in Frankreich, denen ein Eingreifen in einem dem Reiche zugehörigen öffentlichen Betriebe sehr viel bequemer und unbedenklicher erscheinen muß, als ein solches in deutsches Privateigentum.

Der nichtsozialdemokratische Flügel der Sozialisierungskommission hat versucht, den Gefahren, welche die Vollsozialisierung bringt, durch den Vorschlag eines Mittelweges zu begegnen, der leider, wie so häufig Mittelwege, das Schicksal gehabt hat, keinem zu gefallen. Im Reichswirtschaftsrat wird zurzeit an einem anderen Ausweg gearbeitet, der die Belegschaften durch steigende Beteiligung am Gewinn der Werke befriedigen soll.

Über auch diesem Versuch gegenüber zeigt sich der zu eigenständige, weltferndem Theoretisieren neigende Zug der Deutschen, der hervorritt, sobald eine Frage über den Rahmen des eigenen Hauses und Erwerbs geht. Die sozialdemokratisch gestimmte Masse besteht auf ihrem Schein. Sie will — es kommt, was kommen mag — wenigstens auf einem Gebiet die Verwirklichung dessen sofort erleben, was ihr ihre Priesterschaft zwei Menschenalter hindurch als den Inbegriff künftiger Seligkeit dargestellt hat: die Vollsozialisierung, die völlige Beseitigung des „kapitalistischen Ausbeutens“.

Die Lage der verantwortlichen Stellen, nicht zum mindesten die der einsichtigen sozialistischen Führer, die den Ernst der Gefahr erkennen, aber die Geister, die sie gerufen, nicht wieder bannen können, ist eine überaus schwierige. Wer an unserer Zukunft nicht völlig verzweifeln will, der muß hoffen, daß es den Führern gelingt, noch in letzter Stunde das Verständnis der Massen für die wirkliche Lage zu wecken und einen Ausweg zu finden, der uns den Zusammenbruch, sei es durch die ver-

hängnisvollen Folgen der sofortigen Vollsozialisierung oder durch den für den Fall ihrer Ablehnung angedrohten neuen Streit, erspart, der die Kohlenarbeiterschaft vor dem Geschick bewahrt, durch eigene Schuld als Opferkinder unserer früheren Feinde ihre Tage zu beschließen.

Die Luftschiff-Forderungen der Entente.

Eine deutsche Note.

Berlin, 30. November. (WZB.) Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Paris ist angewiesen worden, eine Note der Vorschaltkonferenz zu übergeben, in der gegen einen Beschluß der Vorschaltkonferenz Stellung genommen wird, wonach die deutsche Regierung für die in den Monaten Juni und Juli 1919 erfolgte Zerstörung von sieben deutschen Marine-Luftschiffen verantwortlich gemacht wird. Der Beschluß bestimmte, daß die interalliierte Luftfahrt-Kontrollkommission als Ersatz für zwei der zerstörten Luftschiffe die beiden zivilen Luftschiffe „Bodenfee“ und „Nordstern“ zu konfiszieren hat. Der Wert der übrigen fünf Luftschiffe soll in Geld oder durch Neubauten ersetzt werden.

Die deutsche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß ihr aus der Zerstörung der Luftschiffe irgendwelche Ersatzpflichten erwachsen können. Abgesehen davon aber kann sich die deutsche Regierung auf eine

Vereinbarung

zwischen ihr und den alliierten Regierungen berufen, wonach eine Geltendmachung von Ersatzansprüchen auf Grund der in Rede stehenden Vorfälle von vornherein als ausgeschlossen betrachtet werden muß. Bei den Vereinbarungen des Protokolls am 10. Januar fand eine Art von Generalberechnung statt, durch die alle Ansprüche, die auf Grund der verschiedenen Waffenstillstandsabkommen noch erhoben zu werden wären, erledigt werden sollten. Es erscheint nicht angängig, überhaupt noch auf Vorgänge zurückzugreifen, die sich vor der Unterzeichnung des Protokolls vom 10. Januar 1920 abgespielt haben. Eine Ausnahme wäre allenfalls bei solchen Vorgängen zu rechtfertigen, die den alliierten Regierungen erst später bekannt geworden sind. Die Nachricht von der Zerstörung der sieben Luftschiffe ist aber seinerzeit von der Presse verbreitet worden und ist unabweisbar vor dem 10. Januar 1920 zur Kenntnis der Alliierten gelangt. Wenn sie deswegen Ansprüche erhoben wollten, so hätten sie dieses in dem Protokoll zum Ausdruck bringen oder aber bei der Unterzeichnung einen Vorbehalt machen müssen. Da sie beides unterlassen haben, muß die Angelegenheit als endgültig erledigt betrachtet werden.

Die deutsche Regierung kann es jedoch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sie, selbst wenn eine Ersatzpflicht für die Zerstörung der sieben Luftschiffe bestünde, der Vorschaltkonferenz nicht die Befugnis zuerkennt, die Frage des zu leistenden Ersatzes durch eine einseitige Entscheidung zu regeln. Auch ist daran zu erinnern, daß die Kontrollkommission nach dem Friedensvertrag nur berufen ist die Ausführung gewisser Bestimmungen zu überwachen; daß sie aber nicht das Recht besitzt, selbst Beschlagnahmen oder Konfiszationen in Deutschland vorzunehmen. Es darf angenommen werden, daß es auf einem Redaktionsversehen beruht, wenn der Beschluß vom 2. Oktober eine Konfiszation durch die Kontrollkommission anordnet. Die deutsche Regierung erlaubt sich, an die interalliierten Mächte die Bitte zu richten, die im Vorstehenden behandelte Angelegenheit einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Sie gibt sich der Erwartung hin, daß diese Prüfung sie dazu führen wird, ihren Beschluß vom 2. Oktober aufzuheben. Sollten die Alliierten den deutschen Standpunkt auch jetzt nicht als berechtigt anerkennen, so schlägt sie vor, die Angelegenheit der Entscheidung eines Schiedsgerichts zu unterbreiten.

Preussische Landesversammlung.

182. Sitzung, 30. November.

Am Regierungstisch: Severing, Amt Bohnhoff.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung einer Verfassung des Freistaates Preußen.

Die Beratung wird beim § 63 fortgesetzt, zu dem ein Antrag Hauschild (Soz.) auf Ueberweisung des Vermögens der Hohenzollern an die Republik Preußen ohne Entschädigung vorliegt.

Abg. Seilmann (Soz.): Erst kürzlich hat eine Pariser Zeitung erklärt, die Entente würde Deutschland in der Entschädigung nichts nachlassen, um damit den Schloßherren von Amerongen abzufinden. Bedenken Sie, daß für jede Million, die wir den Hohenzollern auszahlen, wir eine Milliarde Kriegsentchädigung mehr zahlen müssen. Die äußere Politik wird erheblich erschwert, wenn die Vermögensabfindung der Hohenzollern in der geplanten Art durchgeführt wird. (Hört! Hört! links.) Ich betone noch einmal, was der Abg. Cohn (U. S.) im Ausschuss wiederholt erklärt hat, wir denken nicht daran, die Entschädigungsfrage kleinlich oder gehässig zu behandeln oder die Hohenzollern ohne angemessene Unterhaltsrente zu lassen. Nach strengstem Recht würde Wilhelm II. keinen Pfennig bekommen. (Lebhafte Zustimmung links, Widerspruch rechts.) Wer entschädigt denn die Kriegsbefehlshaber und Auslandssoldaten? Als es sich um die Entschädigung des Königs von Hannover und des Kurfürsten von Hessen handelte, da hat auch Bismarck den Standpunkt vertreten, daß Donationen nicht auf Kosten des Landes gewährt werden dürften. Bismarck hat geradezu ausgesprochen, daß man überhaupt nichts schulde, daß man nur ein Beispiel von Großmut geben solle. (Wieder hat Wilhelm II. auf die Krone verzichtet, aber schon zeichnet er wieder Wilhelm Rex. Bewußt spielen die Hohenzollern eine Prätextentente. Dafür wollen wir nicht das Geld des Staates noch hingeben. Sie sollen nicht hungern, aber es soll auch die Republik in Sicherheit leben. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch juristisch läßt sich der Vergleich nicht halten. Schloß und Park Salrow werden als Eigentum anerkannt, ein Rechtsboden dafür ist nicht vorhanden, daß gleiche ist der Fall mit Babelsberg. Prinz Wilhelm von Preußen hat es für den Nutzungswert erworben, für ganze 956 Taler und 6 Pfg.

Das Grundstück hat einen Wert von 27 Millionen.

(Lebhaftes Hört! Hört! links.) Eine große Anzahl von Häusern spricht man den Hohenzollern zu, bel denen größtenteils die Aktien für die zugrundeliegenden Rechtsvorgänge fehlen. Das Akademieviertel hat Miquel im Jahre 1900 von den Hohenzollern für 14,5 Millionen Mark gekauft, obgleich es Staats Eigentum war. (Erneutes Hört! Hört! bei den Soz.) Das Justizministerium der Hohenzollern hat die Anschaffung vertreten, die Kronrente sei ein Recht des Staates. Das Gutachten aus dem Jahre 1910 hat auch Herr Herzog gekauft und doch verteidigte er den Vergleich im Februar. (Lebh. Rufe Hört! Hört! Zurufe links: Schiebung.) Ob Sie unseren Antrag annehmen oder nicht, die Hauptsache ist, daß ein neuer Vergleich kommt auf Grund der richtigen Rechtsauffassung, für die der Demokrat Schüdting maßgebendes Material beigebracht hat. Es wird sich herausstellen, daß ein Milliardenvermögen der Hohenzollern nie bestanden hat.

Auch die Justizpflege muß auf eine andere Grundlage gestellt werden. Sie darf nicht länger die Dirne des Staates sein. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.) Sie darf noch weniger herabgewürdigt werden zur Dirne der Reaktion. (Wiederholter Lärm rechts, Witzrufe, Gegenrufe von der Linken, minutenlanges Lärm.) Es gibt keinen Weg zurück, es gibt nur einen Weg vorwärts und für unser Volk wieder aufwärts. (Langanhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrat Rügler vom Justizministerium: Ich stelle fest, daß ich niemals ein Hofamt bekleidet habe.

(Hört! Hört! rechts.) Als Vorsitzender der Auseinander-
setzungskommission nehme ich die angegriffenen
Herren dieser Kommission in Schutz. (Lebh. Beifall
rechts.) Die Kommission war

nicht einseitig aufgenommen,
sondern bestand außer den Vertretern des Justizmini-
steriums aus Vertretern des Staatsministeriums, des
Ministeriums des Innern, des Landwirtschafts- und
Finanzministeriums. Diese Männer haben ihre
Pflicht getan. Auf der Grundlage des Rechts. (Beifall
rechts, Unruhe links.)

Zu § 63 der Verfassung liegt ein Antrag Dr.
Porsch (Ztr.) vor. Danach sollen die bisher vom
König gegenüber den Religionsgesellschaften
ausgeübten Rechte im Sinne des Art. 137 der
Reichsverfassung geregelt werden. Die Verfügungen, die
nach dem früheren Gesetz, Verordnungen und Ver-
trägen dem Könige zustanden, gehen auf das Staats-
ministerium über. Der Antrag wird unter Streichung
seines letzten Absatzes, wonach Rechte, die vom König
bisher auf Grund von Vereinbarungen mit
den päpstlichen Stühlen ausgeübt wurden, durch eine
neue Vereinbarung geregelt werden sollen, vom Hause
angenommen.

§ 63a behandelt die Aufhebung des be-
stehenden Patronats. Er wird angenommen
unter Streichung des letzten Absatzes, wonach es be-
züglich des kirchlichen Patronats bis zur Abklärung
der Staatsleistungen bei den bestehenden Bestimmun-
gen verbleibt.

§ 69, der von dem Inkrafttreten der Ver-
fassung handelt, wird in einer Form angenom-
men, nach der die Verfassung

mit dem Tage ihrer Verkündung

in Kraft tritt, mit Ausnahme von Bestimmungen
über den Staatsrat und über die Selbstverwaltung.
Die Bestimmungen dieser Paragraphen (§ 24a bis
§ 24l und § 25) sollen erst in Kraft treten, wenn die
Neuwahlen der Provinzialparlamente erfolgt sind.

Danach steht das Haus die Besprechung über den
sozialdemokratischen Antrag wegen der Enteignung
des Hohenzollernhauses fort.

Abg. Dr. Kaufmann (Dnall.): Dem Antrage Hau-
schild, den der Abg. Heilmann begründet hat, wider-
sprechen wir aufs schärfste. Wir weisen seine
bodenlosen Verunglimpfungen als unter-
unserer Würde zurück. (Großer Lärm links, Stöße
des Präsidenten.) Die Beschimpfung meines Prä-
sidentenkollegen weise ich energisch zurück. Was der
Abg. Heilmann vorgebracht hat, hat zum großen Teil
mit dem Antrag nicht das Geringste zu tun. Man
will nur für die Wahlen Stimmung machen. (Lebh.
Widerstand bei den Soz.) Der Antrag spricht gegen
jedes Recht und Gerechtigkeit. (Erneuter Lärm bei
den Soz.) Wir haben nur Empörung dagegen. (Zu-
stimmung rechts.) Wir sind nicht Anhänger des
Wortes, daß Eigentum Diebstahl sei. (Zurufe bei den
Soz.: Wir auch nicht.) Etwas so Habenscheiniges
und Inhaftliches als die Begründung dieses Antrages
ist uns noch nicht vorgekommen. Wir sind gewohnt,
daß Recht Recht bleibt. (Geschlächter links.) Es han-
delt sich nicht nur um einen Rechtsbruch, sondern
um eine Sabotierung des ganzen Vergleichs.
Alle nicht sozialistischen Mitglieder des Ausschusses
werden mir darin zustimmen, daß es kläglich war,
mitanzusehen, wie unser Herr Bundesmann mit
seinen jungen Leuten — bei diesen Worten steht
ein Teil der Lärm auf der linken Seite ein, minuten-
lange Zurufe, man hört ununterbrochen Schluß-
rufe. Als der Redner versucht, weiter zu sprechen,
wächst der Lärm immer stärker an. Vizepräsident
Frenzel schwingt unaufhörlich die Glocke. Von der
äußeren linken Seite wird

eine Papierkugel
gegen die Rednertribüne geworfen. Der Lärm legt
sich erst etwas, als das Wort des Vizepräsidenten
durchdringt, daß die Sitzung unterbrochen sei.

Schluß gegen 2 Uhr.
Vizepräsident Frenzel eröffnet

die neue Sitzung

um 2,15 Uhr und führt aus: Der Abg. Dr. Kauf-
mann hat geäußert: „Es war für uns im Rechts-
ausschuß ein klägliches Bild zu sehen, wie der Herr
Finanzminister Bülow mit seinen jungen Herren
— ich erinnere nur an den, der an seiner Stelle als
Bediensteter sprach.“ So lautet die Stelle im
Stenogramm. Man wird diese Äußerung nicht ge-
schmackvoll finden, aber eine Beleidigung des
Finanzministers stellt sie nicht dar. Ich frage den
Abg. Aßman, ob er mit einer Papierkugel geworfen
hat.

Abg. Aßman (U. Soz.): Nein.
Abg. Adolf Hoffmann: Zur Geschäftsordnung be-
trachte ich, den Papierballen dem Hohenzollern-
minister zu überweisen. (Stürmische Heiterkeit links,
anhaltende Hilarität rechts.)

Vizepräsident Frenzel: Wir fahren in der sach-
lichen Beratung fort.

Abg. Dr. Kaufmann (Dnall.): Während der Aus-
führungen des Redners herrschte bei den Reichs-
sozialisten weiter große Unruhe, ein Teil von ihnen
verließ den Saal. Das Hohenzollernhaus steht viel
zu hoch, als daß man es gegen ihre (zur linken)
Angriffe in Schutz nehmen möchte. (Lebh. Rufe links:
Wiel zu niedrig!) Es geht sich, wie recht wir mit
unserer politischen Überzeugung haben. (Ein links-
unabhängiger hält dem Redner unter großer Heiter-
keit ein aus Papp ge schnitten es großes Eisernes
Kreuz entgegen und legt es auf den Tisch des Hauses.
Große Unruhe und Hilarität rechts.) Die Gründe
des Abg. Heilmann können unsere Überzeugung
nicht ändern. (Stürmischer Beifall rechts, Zurufe
bei den Soz.)

Abg. Dominicus (Dem.): Namens meiner Frak-
tion habe ich folgende Erklärung abgegeben: Wir
bedauern die Vorfälle, die sich bei der Rede des
Abg. Dr. Kaufmann ereignet haben, aufs lebhafteste.
Wir wollen es den Herren von der linken glauben,
daß ein Mißverständnis des Redners sie in
außerordentliche Erregung versetzt hat. Wir sind aber

der Ansicht, daß die Art, in der die Herren der Linken
durch das Niederschreiben eines Anderdenkenden vor-
gegangen sind, nicht nur die Geschäfte des Hauses
beeinträchtigen, sondern auch darüber hinaus eine

Verhöhnung des Parlamentarismus

darstellen. Zur Sache selbst bemerke ich folgendes:
Der Abgeordnete Heilmann hat darauf hingewiesen,
daß der demokratische Abgeordnete Waldeck im Jahre
1867 für die Beschlagnahme fürstlichen Vermögens ein-
getreten sei. Ich darf hier vor dem Lande feststellen,
daß die Äußerung in dieser Form nicht richtig
ist. Vor allem aber möchte ich darauf hinweisen, daß
die sozialistischen Volksbeauftragten
selbst in den Tagen der Revolution die Beschlagnahme
des Hohenzollernvermögens abgelehnt haben. Das
heutige Verhalten der sozialdemokratischen Parteien
erscheint uns als eigenartiger offenkundiger
Widerspruch zwischen dem Agitationsbedürfnis der
sozialdemokratischen Parteien einerseits (während
Unterbrechung von links) und den Maßnahmen ihrer
führenden Männer andererseits. Der Kollege Heil-
mann, der im übrigen anerkannt hat, daß die not-
wendigen Mittel für die Hohenzollern beu-
sen müssen, hätte besser getan, statt seiner an die
anderen Parteien gerichteten Ermahnungen den Mit-
gliedern seiner eigenen Partei das Privatstimmen zu
lesen, das er heute glaubte, hier in der Form eines
Publizismus halten zu müssen. Die Eingiehung von
Eigentum ohne Entschädigung verletzt wichtige
Grundsätze unserer demokratischen Partei. Das
gilt auch von dem vorgeschlagenen Wege der Aus-
nahmegesetzgebung.

Wir werden deshalb gegen den Antrag Hauschild
stimmen.

Einer Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf über
die Vermögensauseinandersetzung mit der Krone wird
dadurch nicht vorgegriffen.

Abg. Oppenhoff (Zent.): Wir lehnen die Rechts-
ausführungen des Abg. Heilmann entschieden ab. Die
Auseinandersetzungssache gehört überhaupt nicht
hierher, sie ist Sache des Rechtsausschusses.

Abg. Adolf Hoffmann (U. S. links.): Das Aus-
treten des Abg. Dr. Kaufmann zeigt, daß wir noch
keine Revolution gehabt haben. Zur Verstärkung
der Kinderstube ist kein Geld da, hier sollen
Millionen aus dem Lande gehen. Wir lehnen jede
Rente für die Hohenzollern ab.

Abg. von Richter (Dt. Zpt.): Was auch Herr Heil-
mann vorgebracht hat, ist lediglich Stimmungsmache.
Mit der Verfassung hat der Antrag nichts zu tun.
Er entspricht einem Agitationsbedürfnis. Die Hohen-
zollern stehen für uns zu hoch, als daß wir um sie mit
anderen streiten würden. Wir lehnen den Antrag ab.
(Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Ludwig (U. S. r.): Mit Leuten vom Schlage
des Herrn von Richter kann man in dieser Frage
nicht reden.

Der Antrag Ludwig (U. S. r.) auf Abfindung des
Hohenzollernhauses nach Maßgabe der allgemeinen
Gesetze wird abgelehnt, ebenso der Antrag Hau-
schild-Heilmann (Soz.) auf Ueberweisung des Ver-
mögens ohne Entschädigung.

Der Eventualantrag Heilmann, daß über die Ver-
träge mit dem Hause Hohenzollern in neue Verhand-
lungen eingetreten wird, wird dem Rechtsausschuß
überwiesen.

Vor der Schlußabstimmung über die Verfassung

gibt der
Abg. Dr. Leidig (Dt. Zpt.) eine Erklärung im
Namens seiner Partei ab. Wir erkennen an, daß die
Landesversammlung in ihren Beschlüssen vielfach
durch die Reichsverfassung gebunden war, die insbe-
sondere die republikanische Staatsform festlegt.
Unserem Ideal entspricht die Verfassung nicht. Der
neugeschaffene Staat ist jedoch geeignet, die schran-
kenlose Alleinherrschaft des Einamtersystems ein-
zudämmen. Wir werden daher für die Verfassung
stimmen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (U. S. links.): Der Staats-
rat ist nur ein ungeheurer Volksbetrug. Wir
stimmen gegen die Verfassung.

Abg. von Dammberg (Dtich.-Hann.): Wir sind
stolz darauf, Hannoveraner zu sein und werden auch
weiter darauf hinarbeiten. Hannover zu einem
selbständigen Gebiete im Rahmen des Deutschen
Reiches zu machen. Wir lehnen es deshalb ab, uns
an der Schlußabstimmung zu beteiligen.

Die Schlußabstimmung ergibt die Annahme der

Verfassung

mit 230 gegen 60 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

(Lebh. Beifall.)
Präsident Leinert: Mit diesem Beschluß hat die
Landesversammlung ihr Mandat erfüllt. Ich hoffe,
daß er dem gesamten preussischen Volk zum Segen
gereichen möge. (Lebh. Beifall.)

Die wiederholte Abstimmung über das Kirchen-
austrittsgesetz ergibt seine Annahme mit 196 gegen
137 Stimmen. (Lebh. Beifall, Zurufe bei den
Unabh. Soz.)

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung, 30. November.

Im Reichstag erklärte bei Weiterberatung des
Hausbills des Reichswirtschaftsministeriums Abg.
Hugo (Sp.): Wirtschaftliche Erfolge ließen sich nicht
erzielen, wenn nicht den führenden Köpfen
besondere Aussicht winkte, sei es selbst durch Prä-
mien oder Lantien. Hauptsache sei die Schaffung
von Qualitäts- und Spezialarbeiten. Deshalb müs-
sen tüchtige Arbeiter und Techniker, wie dies in In-
dustrie und Gewerbe geschieht, auch von den Gewer-
schaften herangebildet werden. Dem Reichswirt-
schaftsminister Scholz erscheint die Befreiung des
Handels und der Industrie von allen Fesseln als das
Ideal. Die Rücksicht auf den Verbraucher zwingt zur
Vorsicht. Auch er hält die Kontrolle des Außenhan-

dels nicht für eine Dauereinrichtung. Den Wünschen
des Handwerks zu entsprechen ist er gern bereit. Mit
der Sozialisationskommission wird er sich selbst ins
Benehmen setzen. Von einer bevorstehenden Besteue-
rung der Dividenden habe er nicht gesprochen, sondern
nur davon, daß zurzeit Erwägungen über diese An-
gelegenheit schweben. Ferner habe er nicht einseitig
den Arbeitern im Ruhrrevier seinen Dank aus-
gesprochen, sondern Arbeitgebern und Arbeitnehmern.
Die Summen, welche im Etat für die Förderung un-
serer Produktion ausgeworfen sind, erscheinen dem
Abg. Jand von der bayerischen Volkspartei zu gering.
Der Achtstundentag sei vielfach ein Hindernis
für die richtige Ausnutzung der vorhandenen Be-
triebsmittel bei Handel und Gewerbe. Bei der In-
dustrie möge er angebracht sein. Er bekennet sich als
Gegner der Sozialisierung und bittet um Schutz für
das Handwerk. Zum Schluß ersucht der Redner noch
um Auskunft, wie viele von den in den Reichswerk-
stätten freiverwendeten Maschinen dem Handwerk zur
Verfügung gestellt werden können.

Das Haus verlagert sich hierauf auf Mittwoch.

Rekte Vokal-Nachrichten.

* Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-
A.-G. Waldenburg. Am 30. November wurde in
Breslau die ordentliche Generalversammlung abge-
halten. Der Geschäftsbericht nebst Gewinn- und Ver-
lustrechnung fand einstimmige Annahme, worauf die
sofort zahlbare Dividende, wie vorgeschlagen, auf 6
Prozent festgesetzt wurde. Nach Eröffnung der Ent-
lastung an Aufsichtsrat und Vorstand ist Oberbergs-
werksdirektor Liebeneiner von der Preussischen
Verwaltung neu in den Aufsichtsrat gewählt worden.
Einstimmige Annahme fand auch der Antrag auf Ka-
pitalerhöhung. Demgemäß wird das Aktienkapital
um 5 Millionen Mark auf 12 Millionen Mark erhöht.
Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären im Ver-
hältnis von zwei zu eins mit 107 Prozent und 5%
Zinsen ab 1. Juli 1920 bis zum Tage der Einzahlung
zum Bezuge angeboten werden. Zusammenhängend
hiermit erfolgte noch eine bemerkenswerte Ände-
rung der Satzungen. Direktor Stein bezeichnete
den gegenwärtigen Geschäftsgang als befriedigend.
Der Stimmabsatz habe sich wieder etwas gehoben.
Das Unternehmen befinde sich aber jetzt in einer
Lohnbewegung, so daß das Gewinnergebnis hierdurch
ungünstig beeinflusst werden dürfte.

Rekte Telegramme.

Geschlossene Hotels.

Berlin, 1. Dezember. Der Polizeipräsident von
Berlin veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Ver-
fügung, wonach der Hotelbetriebs-Aktiengesellschaft in
Berlin der Handel mit Gegenständen des täglichen Be-
darfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt wird. Da-
durch werden das Hotel Bristol, das Zentral-Hotel,
Café und Hotel Bayer, Weinrestaurant und Café
Kranzler, das Wintergarten-Restaurant, die Restau-
rationsbetriebe des Reichstages, die des Zoologischen
Gartens und viele andere schließen müssen.

28556 Reichsdeutsche heimgekehrt.

Berlin, 1. Dezember. Die Reichszentralfelle
für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Seit Be-
ginn des Gefangenenaustausches vom Mai 1920 an
sind insgesamt 22 682 Heimkehrer aus Rußland und
Sibirien in Deutschland eingetroffen, darunter be-
finden sich 28 556 Reichsdeutsche, von denen 25 597
über die Ostsee und 2959 über Madagaskar in der
Heimat angelangt sind. Die Zahl der aus Deutsch-
land abtransportierten Russen beträgt 108 000.

Verschlimmerung im Befinden der früheren Kaiserin.

Berlin, 1. Dezember. Die Nachrichten über das
Befinden der Kaiserin in Haus Doorn lauten, wie
der „Anfremde“ zu melden weiß, neuerdings sehr un-
günstig. Oberhofprediger D. von Dröbner ist Mon-
tag abend nach Doorn abgereist. Er war dringend
vom Kaiser gerufen worden, um der Kaiserin das
Abendmahl zu reichen.

Von den Lichtbildbühnen.

i. Orient-Theater. Der Kommerfänger ist ein
Drama im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Mäd-
chen aus dem Volke ist durch ihn in die Kreise der
Künstlergesellschaft gezogen worden, vergilt aber die
Liebe des Mannes durch bodenlosen Leichtsinns und
frevelhafte Untreue. Sie bringt es bis zur Höhe
der Kunst, während der Sänger ins Elend gerät. Doch
rächt er sich in furchtbarer Weise. Er ermordet die
Ungetreue und sich selbst. Etwas allzu schauerlich.
Nicht minder aufregend ist „Die Erbin des Grafen
von Monte Christo“, in welchem Stück allerlei er-
bärmliche Charaktere auftreten, die dann samt und
sonders den verdienten Lohn erhalten, während die
Tugend siegt.

Wettervorhersage für den 2. Dezember:

Lanwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Rung, für Kellame und
Zuflüsse: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung, 29. November.

Die 2. Lesung des Reichshaushaltsplanes

wird fortgesetzt beim Wirtschaftsministerium. Der Ausschuss fordert 7½ Millionen Mark für eine Königsberger Ostmesse. Ein Antrag aller bürgerlichen Parteien verlangt eine gerechte Verteilung der Reichsaufträge.

Abg. Dr. Kieffer berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Reichswirtschaftsminister Scholz stellt gegenüber Pressenachrichten fest, daß er nicht beabsichtigt, ein Wirtschaftsprogramm vorzulegen. Wir haben jetzt schwer zu kämpfen, aber wir müssen alle Schwierigkeiten durchbrechen. Den Hebel müssen wir an zwei Punkten ansetzen: zunächst an der Lastfrage, daß die Verpflichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrag immer noch nicht feststehen. Unsere Verpflichtungen müssen endlich begrenzt werden. Die zweite Lastfrage ist die dauernde Schwankung unseres Geldwertes. Dadurch wird eine gesunde Kalkulation auf allen Wirtschaftsgebieten verhindert. Der Wucher wird begünstigt. Wir müssen alles unterfassen, was unsere Valuta stabilisieren könnte. Das Kohlenabkommen von Spaai ist erfüllt. Eine Aufrechterhaltung der Kohlenbelieferung aus dem Abkommen von Spaai in bisheriger Höhe und auf lange Dauer muß zu unhaltbaren Zuständen führen und die deutsche Leistungsfähigkeit für eine Wiederherstellung entscheidend negativ beeinflussen. Demgegenüber steigen in Frankreich die Kohlenvorräte immer mehr. Anfang September betrug der Kohlenvorrat der Pariser Gasanstalten, der 1919 an keinem Tage 25 000 Tonnen überschritt, 900 000 Tonnen. Dagegen betrug der Bestand der gesamten deutschen Gasanstalten zu gleicher Zeit nur 400 000 Tonnen.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist in den letzten Monaten erheblich zurückgegangen. Auf dem Gebiet der Ernährungspolitik muß das Ziel in erster Linie die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Schaffung der nötigen Düngemittel und Bereitstellung ausreichender Arbeitskräfte usw. sein. Auch für ausreichende Ernährungsmittelreserven

ist das künftige Jahr eine Sorge getragen werden. Die Rohstoffpreise müssen möglichst niedrig sein. Die gesamte heimische Wirtschaftspolitik muß einheitlich geregelt werden. Die Wirtschaft muß wieder aufgebaut werden. Es ist alles geschehen, Preissteigerungen zu verhindern. Die Gütertarife werden erhöht werden müssen. (Hört! Hört!)

Als Notstandsarbeiten sind die Kanalisierung des Nedars, die Regulierung des Rheins der Donau bei Passau und der Mittellandkanal in Aussicht genommen worden. Ueber die bereits zwischen der Regierung und den Ländern gepflogenen Verhandlungen ist völlige Einigkeit erzielt worden. Wir müssen nicht nur die Produktion steigern, sondern auch für Absatzmärkte sorgen. Das Programm einer wirtschaftlichen Dienstpflicht muß erwogen werden. Der Neubau des Reichswirtschaftsrates ist im Gange. Wir brauchen jetzt die wirtschaftliche Selbstverwaltung. Das Kabinett hat einen Wirtschaftsausschuss aus seiner Mitte gebildet, der alle Fragen behandelt. Wir sind als Staat zu schwach, da müssen wir an alle Kräfte unserer Landwirtschaft appellieren, um unsere Stellung in der Welt zu behaupten. (Beifall.)

Abg. Goch (Sog.): Unsere bisherigen Maßnahmen waren verfehlt, denn sie haben keine Erfolge gehabt. Die Forderung ist aber größer geworden. Der Luxus schreitet zum Himmel, während viele Leute sich kaum trockenes Brot kaufen können. Die Kohlen müssen nach Möglichkeit verbilligt werden. Wir müssen wieder zu einer intensiveren Ausnutzung der Arbeitskräfte kommen. Wir fordern die Vollsozialisierung mit Ausnahme von Kohlen und Eisen.

Abg. Altkner (Ztr.): Der Bau von Bergarbeiterwohnungen schreitet viel zu langsam fort. Die Preispolitik des Ministeriums billigen wir nicht. Die Regierung muß alle Hemmnisse gegen die Stahl- und Eisenausfuhr beseitigen. Wir haben zum Reichswirtschaftsminister das Vertrauen, daß er die deutsche Wirtschaft mit fester Hand leitet.

Abg. Dr. Reichert (Dml.): Wir unterstützen eine Neuordnung der Wirtschaft, wenn sie die Produktion steigert. Die Konzerne verbilligen die Produkte. Die

Entente ruft geradezu Konfliktstoffe hervor, wenn sie uns zur Ausfuhrung des Kohlenabkommens nicht genug Verkehrsmittel zur Verfügung stellt, andererseits aber die Abfuhr über die deutschen Seehäfen verbietet. Es ist höchst bedenklich, dem Bergbau jede Preiserhöhung zu versagen. Der Preisabbau ist noch nicht möglich. Der Schanigel muß endlich durch energische Maßnahmen unterbunden werden. Vor Erlass der Verordnung über die Stilllegung von Betrieben mußte das Plenum des Reichstages gefragt werden.

Wirtschaftsminister Scholz: Bei der Sozialisierung wird nichts verabsäumt. Namentlich nicht bei dem Kommunalisierungsgesetz. Das Reichswirtschaftsministerium unterstützt den Bau von Bergarbeiterwohnungen mit allen Mitteln. Im übrigen ist das Ministerium für viele von den Rednern geäußerten Wünsche nicht zuständig. Für die Bergarbeiter ist eine besondere Kartoffelreserve geschaffen worden.

Der wirtschaftliche Ausschuss des Kabinetts hat beschlossen, einheitliche Ausfuhr- und Devisenpolitik zu betreiben. Der Wunsch nach einem Gesetz gegen übermäßige Dividenden wird bald erfüllt werden. Die Stilllegungsverordnung ist zu Recht erlassen worden auf Grund der noch bestehenden Demobilisierungsvorordnung. Für die Sozialisierung bieten sich der jetzigen Regierung ebenso viele Schwierigkeiten wie den früheren Regierungen. Wir mußten daher diese Frage der Verständigung einem Sachverständigenausschuss überlassen. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr.

Brennische Landesversammlung.

181. Sitzung, 29. November.

Das Haus setzt die zweite Beratung des Haushalts beim Haushalt der Geflügelverwaltung fort.

Abg. Peters-Hochdorf (Sog.): Wir wünschen, daß bei der Pferdebeurteilung in erster Linie auf ein brauchbares Aderpferd Wert gelegt wird.

Abg. Graf v. Kanitz (Dml.): Wir treten ein für die Erhaltung des hannoverschen, des oldenburgischen, des ostpreussischen und des schleswig-holsteinischen Schlags. Kaltblut und Warmblut müssen für sich raffen erhalten werden. Auf die Vollblutzüchter können wir nicht verzichten. Das Vollblut ist exportfähig und wird überall gern gekauft. Deshalb können wir auch die Rennen nicht abschaffen. Sie sind ein Wertmesser. Wir haben auch kein Interesse daran, daß das Geld für unsere Steuererhebung verloren geht.

Abg. Helldt (D. Vpt.): Unsere

Pferdebeurteilung muß wieder Geld bringen.

Die höchste Anerkennung verdient die hannoversche Pferdebeurteilung. Ich empfehle einen größeren Zuschuß für die privaten Hengsthalter.

Oberlandesstaatsminister Großcourth: Ein Hauptgehalt wird nicht mehr aus sich heraus die Kosten aufbringen können, die es erfordert, jede Ausgabe aber wird hundertfältig wieder eingebracht durch den Segen, den die Hauptgehalte für das ganze Land bedeuten. Wenn sie Rassepferde erzeugen können, gewinnen wir damit auch einen wichtigen Exportartikel.

Der Haushalt der Geflügelverwaltung wird angenommen. Es folgt die Schlussabstimmung über den Haushalt des Ministeriums für Volkswohlfahrt. Er wird angenommen. Zugleich damit ein Antrag Frau Dr. Lauer (Z.) auf Zurverfügungstellung von 200 000 Mark für soziale Ausbildung Minderbemittelter. Bei der Abstimmung über den Antrag Ludwig (U. S. r.), das Heilgewerbe zu sozialisieren, ergibt sich die Beschlussfähigkeit des Hauses. Die nächste Sitzung wird eine Viertelstunde später angesetzt.

Auf der Tagesordnung der 2. Sitzung steht der Haushalt der Baubehörde.

Abg. Dr. v. Kries (Dml.): Für die zu übersührenden Wasserstraßen muß Preußen entschädigt werden. Die Fischerei sollte in Preußens Hand bleiben. Bei Vergebung der Arbeiten der Hochbauverwaltung ist das Handwerk stärker heranzuziehen. Das ist bei staatlichen Bauten überhaupt zu beachten.

Abg. Garnich (Dt. Vpt.): Auch wir bedauern, daß wir noch immer nicht wissen, unter welchen Bedingungen sich der Übergang der preussischen Wasserstraßen an das Reich vollziehen soll. Dabei soll am 1. April schon die Uebernahme erfolgen. Das Interesse der technischen Angestellten wird nicht genügend berücksichtigt. Die

Vorflutverhältnisse des Oderbrudes bedürfen dringend der Regelung. Viele Nieder sind bereits unbrauchbar geworden. Das geringe Verständnis des Landwirtschaftsministers gegenüber den geschädigten Landwirten des Oderbrudes ist sehr bedauerlich. (Hört! Hört!) Wir bitten daher um Annahme unseres Antrages, der den unverzüglichen Ausbau der unteren Oder fordert.

Abg. Rüster (Sog.): Die Arbeitslosigkeit muß durch jechnunige Durchführung der Wasserbauten eingeschränkt werden. Diese Arbeiten sind noch zu erweitern. Auch für Wohnungsbauten sind die Arbeitslosen einzustellen.

Abg. Paul Hoffmann (U. S. L.): Auch wir sind für rasche Förderung der Wasserbauten. Durch Abfordern und Prämien sollen die Arbeitskräfte nur ausgenutzt werden. Der Staat sollte möglichst viele Betriebe in eigene Regie nehmen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Dezember. 1920.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg

Hielt am Dienstagabend im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“ die ordentliche Ausschusssitzung ab. Der stellvertr. Vorsitzende, Lagerhalter Georg Hader, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßung der Erschienenen und übertrug die weitere Leitung dem Ausschussmitglied, Fleischermeister Klemm. Als Redner wurden betraut Kaufmann Rich. Schuber und Bürowortführer Alf. Hoffmann. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste er-

stattete der Geschäftsführer der Kasse, Herr Steege, den Geschäftsbericht für das Jahr 1919.

Hiernach zählte die Kasse am Anfange des Berichtsjahres 1816 männliche und 2128 weibliche Mitglieder, am Ende desselben 2902 männliche und 2580 weibliche, zusammen 5482 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind erkrankt 3660 männliche und 3740 weibliche, zusammen 7400 Mitglieder. Hier von waren in ärztlicher Behandlung 3026 männliche und 2690 weibliche, zusammen 5716 Mitglieder, in zahnärztlicher Behandlung 634 männliche und 1050 weibliche Mitglieder, zusammen mit 64 707 bzw. 74 014, zus. 138 731 Krankentagen. 152 männliche und 104 weibliche Personen wurden in Krankenhäusern verpflegt. Der Krankentontrollleur stattierte 4400 Krankenbesuche ab. Von der Landesversicherungsanstalt wurden 8 männliche und 7 weibliche Personen in Heilanstalten untergebracht; hierfür wurden 1708 Mk. erstattet. Zahn-erzias wurde beansprucht von 19 männlichen und 39 weiblichen Personen. Die Kriegswundenhilfe wurde in 15 Fällen in Anspruch genommen, die Wochenfürsorge in 9 Fällen, wofür 1613 Mk. vom Reiche wieder-erstattet werden. Verstorben sind im Berichtsjahre 39 männliche und 18 weibliche Personen, und zwar im Alter von 14—20 Jahren 8, 21 bis 30 Jahren 11, 31 bis 40 Jahren 7, 41—50 Jahren 10, 51—60 Jahren 10, 61—70 Jahren 8, 71—80 Jahren 3. Zu Tode ver-anglückt waren 3 männliche Mitglieder. Sterbegeld wurde gezahlt für 5629 männliche und 980 weibliche Mitglieder im Gesamtbetrage von 6609 Mk. Familienbeihilfe wurde von 196 männlichen und 608 weiblichen Mitgliedern in Anspruch genommen. Die lan-fenden Geschäfte wurden in acht Vorstands- und drei Ausschusssitzungen erledigt. Verstorben sind die Vor-stands- bzw. Ausschussmitglieder Teichgräber, Jörner und Knorr.

Namens der Rechnungsprüfungsabteilung berich-tete Kaufmann Rich. Schuber über das Ergeb-nis der Kassenrevision. Hiernach betrugen die Ein-nahmen 432 366 Mk., die Ausgaben 432 054 Mk., so daß ein Bestand von 312 Mk. verbleibt. Das Vermögen der Kasse setzt sich zusammen aus 68 325 Mk. in Wert-papieren, 76 418 Mk. in Bankguthaben und 1368 Mk. in Umläufen und beträgt zusammen 146 Mk. Dem Kassensührer wurde Entlastung erteilt und durch Er-heben von den Seiten für die gewissenhafte Amtsfüh-rung gedankt. In die Rechnungsprüfungsabteilung wurden die Herren Schubert, Hader und Le-win wiedergewählt. Der neue Haushalts-Voran-schlag für 1921 wurde eingehend erläutert und in der vorgeschlagenen Höhe, nämlich 1 946 363 Mk., ange-nommen. Im Vorjahre betrug derselbe in Einnahme und Ausgabe 529 809 Mk. Herr Hader stellte fest, daß sich die Kasse in günstiger Entwicklung befindet und daß sie im Februar durch den Eintritt der Mit-glieder aus dem Stadtteil Altwasser einen Zuwachs von 1000 Köpfen erhalten dürfte. Die Familienbe-hilfe soll einen weiteren Ausbau erfahren. Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung lagen nicht vor.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 20. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einnehmers Bohlberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 223 425, sowie Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 3727, 21789, 27447, 42686, 42697, 48208, 48223, 48225, 48239, 48256, 57341, 62460, 115027, 138200, 156493, 157978, 186746, 191987, 191999, 206204, 210757.

* Verein für Gesundheitspflege. Dem Vorstand ist es gelungen, Herrn Schirmmeister vom Lunde der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise Ver-lin für einen hochinteressanten Vortrag über „Ge-schlechtsleiden, ihre Bekämpfung durch die Naturheil-tunde“ für Mittwoch den 8. Dezember zu gewinnen. Leidende und auch nichtleidende Männer und Frauen seien schon jetzt auf den Vortrag aufmerksam gemacht. Näheres ist aus der späteren Anzeige ersichtlich. — Im Februar spricht der so gern gehörte Schriftsteller Emil Peters, Berlin. Das Stiftungsfest wird voraussichtlich im März festlich begangen. — Alle Veranstaltungen finden im Saale der Stadtbräuerei statt.

* Waldenburger Sängerkreis. Der Verein hat sich im letzten Jahre sowohl nach Zahl der Sänger (3. 31. 104) wie auch der gesanglichen Leistungsfähigkeit hin gut entwickelt. Seit Juli d. Js. hat sich ihm ein Damenchor angegliedert mit 3. 31. 70 Stimmen. Mit diesen Mitteln ausgerüstet und im Hinblick auf die zielbewusste Arbeit der beiden Chormeister (1. Musik-direktor Herzog, 2. Lehrer A. Geisler jr.) wird es mög-lich sein, die für den kommenden Winter geplanten beiden Konzerte in würdiger Form herauszubringen. Das erste Konzert findet im Januar n. J. statt und bringt nur größere Werke mit Orchesterbegleitung, und zwar von Rich. Wagner das „Liebesmahl der Apostel“ und die Apotheose des Hans Sachs aus den „Meisterfingern“; ferner gelangen zwei überaus stim-mungsvolle, hochmusikalische Kompositionen von Karl Bleile zur Erstaufführung in Schlesien, nämlich „Re-quiem“ und „Trilogie der Leidenschaften“. Damen und Herren, die Interesse für gute und fleißige Ge-sangsarbeit haben, fangeskundig und fangesfreudig sind, werden eingeladen, sich dem Verein anzuschlie-ßen. Meldungen bei den genannten Chormeistern oder im Uebungslokal, Zeichenaal der Realschule (Sandstraße). Uebungsstunden für Damen jeden Mittwoch abend, für Herren jeden Donnerstag abend von 8—10 Uhr.

* **Stadt-Theater.** Ueber die hervorragende Aufführung der Operette „Die Czillobaroneß“ in der letzten Vorstellung mit J. Hild, J. Maritt, Fr. Rudorf, G. Charlier und L. von Zeit hört man überall ein einstimmiges Lob. Am Donnerstag geht „Die Czillobaroneß“ noch einmal über die Bretter. Am Freitag ist die Eröffnung der Operettenposse „Die Kinopuppe“. Ida Hild singt die Titelrolle. Das gelingt, um ein volles Haus zu garantieren und einen durchschlagenden Erfolg. Dem Publikum in Berlin gefällt „Die Kinopuppe“ demnach im Nationaltheater, daß die Vorstellungen täglich ausverkauft sind. Am Sonntag nachm.: „Des Kindes Traum“, abends: „Die Fledermaus“. Am Montag wird die Aufführung des Schauspiels „Die Stützen der Gesellschaft“ zum Besten der Grenzspende für Oberschlesien stattfinden.

Sitzung der Gemeindevertretung in Zellhammer.

7 Zellhammer. Unter Leitung des Gemeindevorstehers Jäschke fand am Montag abend im „Gerichtskreisshaus“ eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt, an der außer den Mitgliedern des Gemeindevorstandes acht Gemeindevertreter teilnahmen. Die Gemeindeglieder selbst scheinen den Verhandlungen wenig Interesse abzugewinnen, denn ihr Besuch ist in stetem Rückgang begriffen. Nach Vortrag durch den Gemeindevorsteher wurde die Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1920 in Einnahme auf 625 990,11 M. und in Ausgabe auf 600 898,20 M. festgestellt, wobei ein Bestand mit 25 091,91 M. zu verzeichnen war. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus 783,50 M. Bestand aus dem Vorjahre, 2096,38 M. Pacht- und Mietgebern, 905 M. Markt Zinsen, 181 935,78 M. sonstige Gefälle, 14 067,36 M. Markt aus der Verwaltung der Wasserleitung, 1516,30 M. Markt aus der Armen- und Krankenpflege, 1140,75 M. besondere Einnahmen und insgesamt 423 565,04 M. An Ausgaben erforderten die Gemeindeverwaltung 58 687,30 M., die Unterhaltung der Gemeindegrundstücke, Brücken usw. 11 528,38 M., das Feuerlöschwesen 324,25 M., die Unterhaltung der Schulen 55 000 M., die Verwaltung der Wasserleitung 16 511 M., die Armen- und Krankenpflege 13 171,17 M., Sonstiges 15 328,80 M. und insgesamt 430 347,24 M. Dem Vorstand wurde auf Grund des Prüfungsberichtes Entlastung erteilt.

Als Vertreter im Vorstandsverbande wurden Gemeindevorsteher Jäschke, Rektor Raschke und Bergbauer Vogt gewählt. Der neuerrichteten Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die fortan Samariterdienste an Orte verrichten will, wurden zur ersten Ausgestaltung 1000 M. Unterstützung mit der Bedingung gewährt, daß der Gemeindevorstand eine beratende Stimme in der Kolonne erhält. Nachdem die bisherige sogen. freiwillige Fortbildungsschule wenig und gar keinen Erfolg gezeitigt hat, beschloß die Gemeindevertretung, sowohl eine allgemeine als auch eine gewerbliche Fortbildungsschule als Pflichtschulen einzurichten.

Mit den Vorbereitungen hierzu wurden Gemeindevorsteher Jäschke, Rektor Raschke und Rektor Schulz betraut. Der Gemeindevorstandsvorschlag für das Jahr 1920 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 405 000 M. festgestellt. Da die Gemeinde nur mit einer Ueberweisung von 130 000 M. Reichseinkommensteuer rechnen kann, sollen zur Deckung der Gemeindegeldgaben 600 Proz. der Grund- und Gewerbesteuer, 300 Proz. der Gebäudesteuer und 500 Proz. Zuschlag zur Betriebssteuer als Gemeindeeinkommensteuer erhoben werden. Schließlich machte Schöffe Güttler, der sich seit einer langen Reihe von Jahren um die Verwaltung der Wasserleitung sehr verdient gemacht hat, die unersetzliche Mitteilung, daß er sein Amt als Wasserwerksbezirgsleiter niederlegen müsse.

z. Dittersbach. Der evangelische Bund veranstaltete am Sonntag seinen zweiten Vortragsabend in der Kirche. Der Redner des Abends, Pastor Schottke aus Brinthenau, entrollte erschütternde Bilder aus „der Notzeit in der verlorenen Ostmark.“ Er schilderte mit beherzten Worten im Besonderen das Schicksal seiner Heimatstadt Rawitsch, wo er längere Zeit als Geistlicher und Vorkämpfer für die Erhaltung des Deutschtums tätig war. Die Stadt konnte sich Dank der tapferen Verteidigung ihrer eigenen Bürger und mit Hilfe einiger Truppenteile einige Wochen gegen den Ansturm der Polen halten, es bestand Hoffnung, sie für immer für Deutschland zu retten, da machte der Versailler Vertrag allen Hoffnungen ein Ende. Die Polen durften sie ohne Schwierigkeit besetzen und begannen nun ein wahres Schreckensregiment gegen alle, die deutschen Namen trugen und deutsche Interessen vertraten. Vor allem wurden die Schulen sofort polonisiert und alle Beamtenstellen mit polnischen Beamten besetzt. Aus der blühenden deutschen „Stadt“ Rawitsch wurde bald ein großes polnisches Dorf. Die Deutschen waren den schlimmsten Schikanen ausgesetzt und suchten deshalb in großen Scharen Zuflucht in der deutschen Heimat. Ein Teil ist zurückgeblieben und sucht, wenn auch unter schwerstem Druck, ihr Deutschtum hochzuhalten. Dazu dienen vor allem die deutschen Privatschulen, die unsere deutschen Brüder und Schwestern unter großen Opfern gegründet haben und unterhalten. Hierin muß ihnen die deutsche Heimat tatkräftig helfen. Der Vortrag klang aus in einem warmen Appell, die Hilfsaktion für die bedrängten Deutschen in Rawitsch, Bissa und deren näheren Umgebung tatkräftig zu unterstützen. Eine am Schluß veranstaltete Sammlung ergab einen erfreulichen Ertrag (weitere Gaben werden von den Geistlichen und Rektor hier jederzeit gern entgegengenommen). — Der überaus packende Vortrag wurde umrahmt von prächtigen Gesangsvorträgen, mit denen Bergassessor Goethe die Anwesenden erfreute.

7 Zellhammer. Stenographen-Berein. — Weidnerverein. Der Stenographen-Berein Stolze-

Schren hörte in der November-Versammlung den Bericht über das Bezirkswettbewerb in Weichstein, bei dem die Schriftgenossen Wiesner und Hundt in Gruppe 100 Silber je einen Preis errangen, und über den Bezirkskongress in Nieder Herrmsdorf. Beschlossen wurde für den 2. Januar eine Weihnachtsfeier und für den 18. Januar die Feier des 11. Stiftungsfestes. Anfang n. J. hält der Verein einen Anfängerkursus zur Erlernung der Stenographie ab, den Büroassistent Spiger leiten wird. — Der Meisterverein beischloß, Anfang n. J. hier selbst einen Kursus zur Erlernung der Buchführung zu veranstalten.

A. Neukendorf. Aus dem Vereinsleben. Der Kleintierzuchtverein Neukendorf und Umgegend hielt im „Gerichtskreisshaus“ am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Herr Hein, der die Fellammiestelle verwaltet und an die Fellverwertung Schlesien sich angeschlossen hat, richtete an die Mitglieder die Bitte, die Felle zu sammeln, da genannte Gesellschaft für getrocknete Felle bis 24 M. das Kilo zahlt. Vom Vorjahre Rosenberger wurden mehrere in die Versammlung mitgebrachte Kaninchen einer Tischverwertung unterzogen. Hieraus gab der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Bezirksausstellung in Nieder Salzbrunn stattfindet und ersuchte die Zuchtkollegen, sich ebenfalls rege daran zu beteiligen. Einstimmig wurde beschlossen, zwei Preise aus der Vereinskasse für die Ausstellung zu stiften. Ein Jungtier von der Vereinsstute wurde verlost. Im Dezember wurde von der Abhaltung einer Versammlung Abstand genommen und findet die nächste Sitzung im Januar nächsten Jahres als Generalversammlung statt. — Der hiesige Männerturnverein (D. L.) hielt im „Deutschen Hofe“ sein Herbstvergüngen ab, welches sich eines außerordentlich starken Besuches erfreute. Mit einem von Fräulein Hummel vorgetragenen Festprolog wurde die Feier eröffnet. Sämtliche Turnübungen zeigten von guter Ausbildung im Verein unter Leitung des Turnwarts Heinrich Bieder. Nicht beifällig ausgewonnene Theaterstücke, Einzelvorträge, sowie Tanz sorgten für einen angenehmen Verlauf des Turnfestes. Eine Sammlung für krankenranke Kinder erzielte einen ansehnlichen Betrag.

Bankhaus Elchhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 95
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel — diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Bedeutende Grosshandlung für Molkereiprodukte

sucht für die größeren Plätze Niederschlesiens tüchtige, dort ansässige

Vertreter.

Offerten unter Angabe des Abnehmerkreises sub B. V. 6585 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck etc. schließt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Waterland“. Infolge minimaler Entschädigungsgeldbühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Verabnahme, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23, Goethestraße 124, I, Fernruf Amt Dyle 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Renschel, Auenstraße 27. Fernruf 432.

Wir suchen sofortigen Antritt einen erfahrenen zum **sofortigen Kaufmann**, der in der Kalkulation bewandert und **Eisenhändler** ausführliche Bewerbungen unter S. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiges, ehrliches **Hausmädchen** sofort gesucht.

Privatklinik Dr. Torkel, Albertstraße 14, II.

Schulentlassenes Mädchen zu leichter häuslicher Arbeit gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unständiges Fräulein findet freundlich, Logis. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Chaiselongue verkauft **Schindler**, Schaeßstraße 10, Hinterh.

Kleine Anzeigen haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!



Ein Muster deutscher Arbeit!

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk

von bleibendem Wert ist eine

gute Nähmaschine!!

Große Auswahl von Nähmaschinen

nur erstklassiger deutscher Fabrikate in einfacher und versenkbarer Ausstattung.

!!! Besichtigung ohne Kaufzwang!!!

— Eintausch alter Maschinen! — Erleichterte Zahlungsbedingungen!

Nähmaschinen - Spezialgeschäft

Leo Klepischewski,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße, Roth's Weinhandlung.

Reparatur-Werkstatt. — Ersatzteile.

Einen perfekten **Buchhalter**, 27 bis 32 Jahre alt, bei 1000 Mark

monatlichem Gehalt für sofort oder später gesucht.

R. Matusche, Waldenburg, Löpferstraße 7.

Ein Anderstühlchen und eine Puppen-Drahtbettstelle, sowie ein Puppenstühlchen stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Das beste **Nähmaschinen-Oel**

auch für Fahrräder, Zentrifugen usw.,

nur ganz **weiß**,

von 1 Mark an

empfiehlt

R. Matusche, Waldenburg, Löpferstraße 7.

„Die Preise wieder anziehen?“ fragte ich entsetzt. Mein Nachbar legte die Stirn in Falten, zog die Lippen hoch, zuckerte bedeutungsvoll mit den Augen und klopfte auf meine Schulter. „Sie stehen an! Verlassen Sie sich drauf! Ich weiß es aus allererster Quelle! Die Zigaretten zum Beispiel... Was glauben Sie, was die Zigaretten im Herbst kosten werden?“

„Die Zigaretten? Ei, über 40 Pfennig werden die Preise für feillich rauchbare Zigaretten doch nicht klettern.“

Mein Nachbar stülpte die Finger auf seine Lippen, beugte sich zu mir herüber und flüsterte ein 80 Pfennig! heraus und wiederholte es: 80 Pfennig pro Stück! und wuschelte die Faust auf den Tisch und stülpte eine Mene auf, als habe er eben die Laga enthüllt, die Krieg und Frieden barg.

„80 Pfennig?“ entriestete ich mich und blühte dann mitstrahlend den Unglücksbotschaftsbringer an.

„Aus allererster Quelle!“ versicherte der mir dann noch einmal. „Sie müssen nämlich wissen, daß mein Onkel Großhändler ist. Ja, und von dem hab ichs. Na, wissen Sie: ich bin schließlich schön raus! Ich habe mich ordentlich eingedeckt. Jawoll!“ und dabei wies er auf zwei große Pakete, die neben ihm lagen. Ich guckte sie neugierig an, setzte mich dann etwas näher zu ihm und fragte vertraulich: „Darf man da vielleicht auch erfahren, wieviel Sie für die bezahlt haben?“

Er schwappte lächelnd die Achseln hoch: „Ich bin noch gut weggekommen! 35 Pfennig pro Stück!“

Ich hielt das keineswegs für billig. Kam aber gar nicht dazu, meine Meinung in Worte zu fassen; denn schon blinzelte mich des Fremden Augen wieder verständnisvoll an und er fragte mittelst: „Sie sind gewiß auch ein leidenschaftlicher Zigarettenraucher?“ und wartete wieder erst gar nicht die Antwort ab, sondern sagte unendlich gnädig: „Na, etwas könnte ich Ihnen schließlich ablassen. Aber nur eine Kleinigkeit: so — 6-7 Schachteln à 100 Stück, aber höchstens. Mehr keinesfalls.“

Sollte ich sagen: Nein, ich will überhaupt keine? Sollte ich solche Freundschaft mit solcher Unanbarkheit belohnen? Ei nun: die Zigaretten waren gewiß hervorragend gut, und da ich sie schließlich immer verwerten konnte, kaufte ich zwei Schachteln. „Sie sind doch auch gut?“ fragte ich noch.

„Hochvorzüglich!“ und schon guckte der Fremde sein Etui und bot mir eine an.

Ich nahm also zwei Schachteln à 100 Stück, steckte sie in mein Jackett und öffnete meine Brieftasche. Zelter hatte ich aber nur 50-Mark-Scheine bei mir, auf die der fremdliche Herr nicht herausgeben konnte.

„Einen Augenblick“, sagte ich deshalb und ging an ein Büfett, wo ich auch sofort gewechselt bekam. Neben dem Büfett war eine Telephonzelle. Bei deren Anblick fiel es mir ein, daß ich ja nach Hause telefonieren wollte, um meiner Frau noch etwas mitzuteilen, und da der Herr gewiß ein paar Minuten Zeit hatte, schloß ich mich schnell ein und führte ein kurzes Gespräch mit meiner Frau. Dann kehrte ich wieder an meinen Tisch zurück, der aber nun ganz verlassen stand. Der Fremde war fort. Ich hielt Umschau. Nirgendwo war er zu entdecken. Ich rief den Kellner. Der Herr, antwortete er mir, der hier gesehen habe, habe eiligst gezahlt und sei gegangen. — — —

„Eiligst gezahlt...?“

Ja, kaum sei ich in der Telephonzelle verschwunden gewesen, habe der Gast sich recht ängstlich umgesehen und habe ihn plötzlich gerufen und gezahlt.

Kaum sei ich in der Telephonzelle verschwunden gewesen — ja, so! Ein Gedanke bricht durch meinen Kopf! Da hat der Fremde vielleicht gedacht, ich rufe... die Polizei an?!

Ich lächelte und entnehme meinem angenehmen gehäuschten Jackett eine Zigarette — — — eine selten-billige Zigarette.

Bunte Chronik.

Wie kleine Damen groß aussehen.

Wahr heißt es in der Bibel, daß man seiner Länge keine Elle ansehen könne; doch die Damen, denen an einer stattlichen Erscheinung so viel gelegen ist, bringen selbst dieses Kunststück fertig. Für kleine Frauen gibt es immer allerlei Anweisungen, bei deren Befolgung sie größer und imponierend erscheinen. „Die Hauptsache“, sagt er, „liegt in der Kleidung. Kleine Damen verlängern gewöhnlich ihre Taille. Das ist aber ein großer Irrtum, denn sie erscheinen dadurch kleiner. Die leicht erhöhte Taillenhöhe ist einer der Tricks, durch die die Französinen ihre Figur jünger und größer erscheinen lassen. Die Dame, die ihre Taille verkürzt, muß zur selben Zeit ihren Rock etwas verlängern, denn der kurze Rock, wie er jetzt Mode ist, ist für die kleine Figur eine große Gefahr; kleine Damen sehen in ganz kurzen Röcken plump und unansehnlich aus. Zu den allbekannten Mitteln gehören Korsetts in den Schuhen und hohe Absätze. Auf diese Weise kann man wohl seiner Länge einen guten Zoll zusetzen. Aber außerdem sollten unscheinbare Damen auch auf eine geschickte Betonung der Körperlängen achten. Eine Halskette z. B. aus schwarzen oder bunten Kugeln, die in gerader Linie herunterfällt, gibt der kleinen Erscheinung eine starke Unterbrechung der wagerechten Linien, deren sie dringend bedarf. Dann sollte sie lange Handschuhe und einen großen schlangen Schirm tragen. Sie vermeide Gürtel und wähle helle zarte Farben. Rosa läßt eine Frau größer aussehen, während Rot sie kleiner macht. Ebenso verkürzt Braun die Figur, während Weiß sie verlängert. Vorteilhaft ist auch Violett. Große Hüfte verleiht der Erscheinung eine gewisse Auffälligkeit, aber die kleine Dame muß hohe und runde Hüftköpfe vermeiden; sie muß unresolutive, die Größe des Hutes ein wenig vermindern. Die kleine Frau schlafe mit den Armen unter dem Kopf, da das die Schultern stützt und sie größer aussehen läßt. Viele Frauen erscheinen kleiner, als sie sind, weil sie plump und schleppend gehen. Nichts verleiht so viel Anmut und Grazie, läßt die kleine Figur so vorteilhaft erscheinen, als ein federnder elastischer Gang, bei dem die Hüfte nicht schwer und flach den Boden berührt, sondern man sich immer etwas auf die Beine erhebt.“

Büchertisch.

„Bobachs Handarbeits-Album.“ Eine reiche Auswahl besonders hübscher Muster für gestickte Zimmer- und Küchenausstattungen bringt das sechste im Verlage W. Bobach u. Co. (Leipzig) zum Preise von 5,50 Mk. erscheinende „Bobachs Handarbeits-Album“, Teil 2, enthaltend etwa 600 Vorlagen zu Innenausstattungen für Schlafzimmer, Küche, Wohnzimmer, Salons usw. An der Hand vieler Abbildungen wird gezeigt, wie hübsch und gemütlich ein Zimmer, eine Küche u. dergl. durch gestickte Gegenstände, wie Decken, Kissen, Vorhänge u. dergl., ausgestattet werden können. Eine unerschöpfliche Fülle von praktischen Anregungen und Vorlagen für alle Damen bietet neben dem sechsten erschienenen Teil 2 auch „Bobachs Handarbeits-Album“, Teil 1, enthaltend über 600 Vorlagen zu geschmackvollen und praktischen Handarbeiten aller Art und für jeden Zweck und Geschmack. Jeder Teil ist zum Preise von 5,50 Mk. einzeln käuflich. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 281.

Waldenburg, den 1. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. Knecht-Schnau.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Er hatte sich ebenfalls erhoben und stand jetzt, finster vor sich hinbrütend, neben ihr.

„Sie nehmen es leicht“, stieß er gepreßt zwischen den Zähnen hervor.

„Nein, mein Freund“, erwiderte sie mit schöner Offenherzigkeit. „Glauben Sie mir, dieser Abend zählt zu dem Schwersten, was ich erlebte, aber ich versuche das Schwere mit Würde zu tragen und mir und Ihnen das Herz nicht noch mehr zu belasten.“

Er senkte beschämt das Haupt vor ihrer Seelengröße.

„Aber Sie werden mir schreiben, mir erlauben, daß ich Ihnen schreibe“, bat er.

„Nein, es ist besser, wir schreiben uns nicht, wenigstens nicht eher, als bis wir uns ganz klar über uns selbst geworden sind. Sie selbst haben, wahrscheinlich im unbewußt richtigen Empfinden, eine zweijährige Prüfungszeit für nötig erachtet. Also lassen wir es doch dabei.“

Er schüttelte heftig das Haupt.

„Nein, nein, das war anders, als Sie denken“, wehrte er ab. „Zu dem Entschluß, mich um das Auslandskommando für einen erkrankten Kollegen zu melden, trieb mich das Gefühl unendlicher Oede, das mich in Dargast und noch mehr in meinem Heim befiel, als Sie nicht mehr dort weilten. Ich konnte die kleine Küche, in der wir so lustig den Kaffee brauten, nicht mehr betreten, ohne daß mich die Sehnsucht nach Ihnen wie ein reißender Wolf anfiel. Der Sonnenschein war mit Ihnen aus meinem Heim gewichen, trotzdem Sie nur wenige Stunden darin geweilt hatten. Ich hatte empfunden, wie es bei mir sein könnte, wenn ich ein anderer wäre.“

Der Verus, dem ich alles anvertraut, ist mir zum Nesselquell geworden. Es wird mir von Stund an Qual bereiten, und streife ich es ab, weiß ich nicht, ob ich nicht daran zugrunde gehe. Wäre ich in Privatdienste gegangen, bedürfte ich keiner Kautelen, brauchte keinen Konsens, nichts und niemand würde mich hindern, vor das Weib meiner Liebe zu treten und zu sagen: Komm, nimm vorlieb mit meinem bescheidenen Losel und ich weiß, es würde mir folgen, auch wenn ich sagen müßte: Komm, darbe mit mir! — Und das neben mir wandeln sehen und nicht an

mich reißen dürfen — Lotte, das geht über meine Kraft!“

„Ehrhard, seien Sie ein Mann! Sich selbst bezwingen ist das Höchste im Leben. Und lassen Sie mich Ihnen zum Abschied ein Sprüchlein sagen, über das Sie vielleicht lächeln werden und das doch in seiner Einfalt soviel Trost enthält: Wenn zwei sich lieben, Mit Gottesflammen, So geschieht ein Wunder Und führt sie zusammen.“

Dassen Sie uns daran festhalten, auf ein Wunder hoffen, mit Sonntagskinderherzen. Hier an dieser Stelle, am Friedhof der Heimatlosen, wollen wir uns in zwei Jahren wieder treffen, wenn das Wunder geschah und wir uns eine gemeinsame Heimat, ein Spätsommerglück, schaffen dürfen. Und blieb es aus, das Wunder, dann schreiben Sie mir nur das Wortlein: Vale! und ich weiß und verzeihe alles.“

„Vottel“ rief er ersticken Tones. „Sie sind ein Engel an Liebe und Güte. Sei es also wie Sie wollen. Aber gewähren Sie mir zum Abschiede noch eine Bitte, lassen Sie mich nur ein einziges Mal die Rippen küssen, die vom ersten Sehen an nur Viebes zu mir sprachen.“

Er beugte sich tief zu ihr herab und suchte mit flehendem Blick ihre Augen. Einen Augenblick nur zögerte sie, dann legte sie, das Antlitz von einer zarten Röte übergossen, den Arm um seinen Nacken und reichte ihm ihre Lippen dar.

Mit einem Freudenlaut drückte er sie an seine breite Brust und küßte sie, seine Leidenschaft mit aller Gewalt meißelnd, ganz zart auf den Mund.

„Vale carissima!“

Wie ein Hauch kam es über seine Lippen. Noch einen Herzschlag lang hielt er sie an sich gedrückt, noch einmal tauchten seine Augen in die ihren, dann riß er sich los und stürmte, ohne zurückzublicken, davon. Lotte aber sank an der Umzäunung des Friedhofes in den weichen Flugsand, barg das Gesicht in ihren Händen und weinte bitterlich.

Als Lotte am nächsten Tage gegen Abend in Bremen anlangte, wurde sie nur von Gertrud auf dem Bahnhofe empfangen. Dem Gesicht der Schwester sah sie aber sofort an, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte und erfuhr auch noch auf dem Wege zum Hotel, daß dort ein Brautpaar ihrer harre. Frau Mahler hatte ihren Verehrer erhört.

„Und Du? Was sagst Du dazu?“ fragte Charlotte die Schwester.

„Ach, weißt Du?“ meinte die mit einem verlegenen Aufschrei, „ein bißel komisch wirkt Mama als glückliche Braut auf mich, und dieser Stiefvater ist eine Zugabe, die ich mir nur gefallen lasse, weil ein hübsches Nadelgeld für mich dabei abfällt, das er mir lebenslang zugesichert hat. Auch will er die Kaution stellen, wenn wir heiraten.“

„Also bist Du einig mit Fritz Rödern?“ fragte die Schwester etwas erstaunt darüber, daß sie von dieser Verlobung nur so beiläufig zu hören bekam.

„Ja und nein“, meinte Gertrud. „Sieh, regelrecht verlobt haben wir uns nicht, aber daß wir uns beide sehr, sehr lieb haben, das haben wir uns anvertraut. Er muß aber jetzt zwei Jahre ins Ausland. Am ersten Oktober geht er mit der „Brandenburg“ nach Ostasien. Wenn er wiederkommt, und wir denken beide noch so wie heute, heiraten wir uns. Verloben wäre jetzt Unsinn. Ich müßte ja dann die zwei Jahre wie eine Nonne leben, dürfte keine Vergnügungen mitmachen, und das wäre doch entsetzlich langweilig.“

Sie waren indessen beim Blochhotel angekommen, und Charly wurde der Antwort überhoben. Als sie sich auf ihrem Zimmer für das Abendessen zurecht machte, versiel sie in vergleichende Grübeleien über die drei Herzensbünde, die Dangaft gezeitigt hatte. Der eine ward aus Berechnung, der andere aus recht alltäglicher, oberflächlicher Neigung geschlossen, und der dritte, bei dem wirklich Tiefe der Empfindung und wahre Liebe vorhanden waren, durfte äußerer Umstände wegen nicht geschlossen werden. Wie sonderbar und kraus waren doch die Wege des Schicksals.

„Kommst Du?“ rief Gertrud, ungeduldig am Türschloß rüttelnd. „Wie lange pukest Du Dich denn heute? Wie?“ fragte sie verblüfft, als sie, ins Zimmer eingelassen, sah, daß Charly noch mit offenem Haar vor dem Spiegel stand. „Noch nicht fertig? Ja, was hast Du denn all die Zeit getrieben? Und ganz rote Augen hast Du! Charly, mit Dir ist es nicht geheuer! Hast Du am Ende auch —“

„Laß, Kleindchen, rühre daran nicht!“ bat Charly, hastig und mit abgewandten Blicken ihr Haar aufwindend und das Toilettennecessaire zusammenrollend.

„Aha, Spiritus, merkst Du was! dachte Gertrud, die Schwester heimlich beobachtend. Er hat nicht angebissen! Dachte mir es doch gleich. Ja, diese Marinemenschen!“

Und dann saß man drunten in einem kleinen Separatzimmer am festlich gedeckten Tische und feierte bei einem opulenten Essen die Verlobung der Frau Marianne Mahler und des Herrn Knut Friederichsen. Charly kam sich vor, als spiele sie eine Rolle in einer modernen Fosse, so

lächerlich wirkte dieses Brautpaar auf sie ein. Der sonst so stille Friederichsen wurde nach jedem Glase Sekt, das er auf das Wohl seiner geschmürten und jugendlich geschmückten Braut, die natürlich wieder in starre Seide gekleidet war, redseliger und malte die Zukunft der ganzen Familie in den glühendsten Farben und — auf Goldgrund. Und der letztere imponierte der Braut so sehr, daß sie die vielen Geschmacklosigkeiten, die dabei zutage traten, lächelnd überhörte. Gertrud amüsierte sich köstlich und trank dem splendiden „Stiefväterchen“ so oft zu, bis sie einen regelrechten Spitz sitzen hatte, einen Nachkrampf nach dem andern bekam und von Charly auf ihr Zimmer geführt werden mußte. Dort wollte sie sich ausschütten vor Lachen und ahnte mit fallender Zunge den Toast nach, den Herr Friederichsen in recht guter Absicht, aber mit sehr wenig Geschick zu Anfang des Essens gehalten. Charly war heilsfroh, als sie die unaufhörlich kichernde und schwatzende Schwester zu Bette gebracht hatte und ihr eigenes Zimmer auffuchen konnte. Wie erlöst atmete sie nun auf. Dieser Abend war einfach schrecklich für die feinfühligste Frau gewesen, und sie konnte die Stiefmutter nicht begreifen, daß sie um schnöden Mammons willen sich an einen solchen Menschen band. Der Gedanke, daß dieser Bauer der Nachfolger ihres edlen, ersten Vaters werden sollte, erpreßte ihr bittere Tränen und erweiterte die Kluft, die sie von der Stiefmutter schied, noch wesentlich. Gertrud schien das Mißverhältnis gar nicht zu empfinden. Die Genußsucht, die sie von der Mutter geerbt hatte, war heute krasser als je hervorgetreten und schied auch sie von der so ganz anders empfindenden Schwester.

Aber eine Erleichterung brachte Charly dieser Abend doch: sie fühlte, daß die Kette, an der sie schleppte, sich zu lockern begann. Knut Friederichsen würde sie davon befreien.

* * *

Wochen waren vergangen. Der Herbst zog ins Land. Purpurn erglühnten die wilden Reben, die das kleine Vorstadthäuschen in G. umrankten, in dem Frau Mahler mit ihren Töchtern wohnte. In einer gen Norden gelegenen Stube hatte Charly ihr sogenanntes Atelier aufgeschlagen und saß dort mehr als je in ihre Arbeit vertieft. Drunten im Wohnzimmer der Familie saßen zwei Näherinnen und schafften eifrig an der Ausstattung der Frau Mahler, deren Hochzeit bereits Ende Oktober stattfinden sollte. Gertrud sollte vorläufig bei Charly bleiben, es genierte Frau Mahler doch, die erwachsene Tochter Zeuge ihres späten Liebesglücks sein zu lassen. Zu Weihnachten sollten die beiden Schwestern zu Besuch nach Hannover kommen, wo Friederichsen eine Etage in einer belebten Hauptstraße gemietet hatte. Dann sollte beraten

werden, was weiter mit Trudchen geschah. Der war alles „schnuppe“, wie sie zu sagen pflegte. Sie hatte sich feines Leinenpapier en gros gekauft und schrieb ellenlange Liebesbriefe an ihren „Marinierten“, der sehr eifrig, wenn auch bedeutend kürzer, antwortete. Ihm schien die kleine rote Hexe doch mehr an das Herz gewachsen zu sein, als Charly erst angenommen hatte, und auch Gertrud schien die Trennung näher zu gehen, als sie zugeben wollte. Die ältere Schwester war ihre Vertraute. Ihr las sie die Epistel ihres Schatzes vor und holte sich Trost und Mut bei ihr, denn die Mutter war so mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß sie froh war, wenn ihr der Irrsinn nicht in den Weg kam und ihr Glossen über die Unzahl von Toiletten machte, mit denen die eitle Frau ihrem Knut imponieren und in den Gesellschaften Hannovers brillieren wollte.

Eines Tages kam Gertrud wieder zu Charly herauf, einen Brief von Rödern in der Hand und hockte sich, um ihn der Schwester vorzulesen, auf die Ecke des Schreibtisches.

„Die Präliminarien will ich Dir schenken“, meinte sie gönnerhaft, „aber da ist eine Stelle, die Dich interessieren dürfte. Hör zu! Gestern traf ich auf der Fährde mit Kurth zusammen, der schon seit fünfzehnten September hier in Kiel ist, und denke Dir, welcher Zufall, auch auf der „Brandenburg“ Dienst tut. Er wird also mein Reisekamerad sein. Ein anderer wäre mir lieber gewesen, denn er soll noch unzugänglicher und schroffer geworden sein als früher. Und ich bekam gleich eine Probe davon zu spüren. Wollte ihm von mir und Dir erzählen, da rasselte er mich an, ich solle ihn mit unserer Kinderei verschonen, er hätte weiß Gott Wichtigeres im Kopfe. Ich wollte ihm gerade gehörig für diese Unverschämtheit dienen, da sah ich in sein Gesicht und erschrak. Der Mann sah furchtbar aus. Ganz fahl die Farbe, auf den noch mehr als früher hervortretenden Wadenknochen kreisrunde, rote Flecken und die Augen glühten wie im Fieber. „Mensch“ rief ich, „Sie sind krank!“ Aber da schüttelte er ungeduldig den Kopf und sagte: „Unsinn! Ein bißchen überarbeitet, weiter nichts. Sie wissen ja, die „Brandenburg“ hat neue Maschinen bekommen, übermorgen soll die Dampfprobe sein. Unserem trägt die Verantwortung, wenn es nicht klappt.“ „Ja“, sagte ich, „ich hörte davon, auch daß Sie den Dampfrohren Unerhörtes zumuten sollen. Kurth, die Rohre sind alt, wenn sie es nicht aushalten —“ „Ach“, lachte er gereizt auf, „sind Sie auch unter die Bangbüchsen gegangen? Unerhörtes? Ja, an wie viele Menschen werden unerhörte Anforderungen gestellt, und sie müssen es tragen, warum sollen es tote Dinge nicht auch?“ „Kurth“, mahnte ich nochmals, „wenn etwas passiert, Sie sind der erste, der daran glauben muß, so oder

so.“ „Mir auch egal! Was liegt mir am Leben! Wohl mir, wenn es vorüber wäre!“ murmelte er verbissen. „Und die anderen, Kurth?“ fragte ich. Da schwieg er und nagte grimmig an seinem Schnurrbart. „Kamerad, sprechen wir nicht mehr davon“, stieß er rauh hervor. „Ich kenne meine Pflicht und die Verantwortung, die ich trage. Aber hier ist es Ehrensache, zu beweisen, daß meine Berechnungen richtig waren. — Und nun leben Sie wohl, und wenn Sie nach G. schreiben, grüßen Sie mir die kleine, rote Hexe.“ — „Ihre Schwester nicht?“ fragte ich neidend. Da lief ein seltsames Rucken über sein blaßes Gesicht. Die Flügel seiner Nase bebten wie in verhaltenem Schmerz, und er atmete so schwer, daß es fast wie ein Stöhnen klang. Eine Antwort bekam ich nicht, nur einen Händedruck, daß ich in die Knie hätte sinken mögen vor Schmerz. Und dann war er fort. — Maus, was sagst Du dazu? Ich kann mir nicht helfen, ich bleibe bei meiner Meinung, die ich Dir ja schon wiederholt aussprach, daß zwischen ihm und Deiner Schwester etwas vorgekommen ist. Daß sie sich lieben und nicht zusammenkommen können. Und in der Nacht habe ich darüber gesonnen und gesonnen — schlafen konnte ich nicht, ich sah immer sein entstelltes Gesicht vor mir — und da kam mir der Gedanke, ob es wegen der Kaution ist? Denk einmal darüber nach, Schatzel, ob es das sein kann. Wenn ja, könnte man doch Rat schaffen. Sieh mal, Deine Mutter sitzt doch später in guter Versorgung, und selbst, wenn die oder der Knut, das Schicksal, nichts herausrücken wollen, könntest Du mit Deinen paar Kröten immer noch beibringen, denn unsere Kaution, Mänschen, die deckt schließlich meine alte Dame allein. Ich bin ja ihr Einziger. Ueberlege es, Trudel! Sieh, seit ich Dich so lieb habe, möchte ich alle Menschen glücklich sehen, am ersten Deine Schwester, die ich wirklich sehr verehere. Und dieser Kurth, mag er ein Raubbein und Wissensprok sein, eine ehrliche Haut und ein Charakter ist er doch. Ich schätze ihn, wenn ich ihn auch nicht besonders leiden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Die billige Zigarette.

Eine kleine Geschichte von Hans Bauer.

Nachdruck verboten.

Das war vor kurzem auf dem Bahnhof. Da saß ich in den Restaurationsräumen und wartete hinter einem Glase Bier auf den Zug, der mich zu meinen Verwandten aufs Land fahren sollte. Die Zeit rann langsam hin und da ich nichts Besseres zu tun wußte, ließ ich mich auf ein Gespräch mit meinem Tischnachbar ein. Wir sprachen über Politik und Wetter und Stadt und Land und langten schließlich bei den Preisen an.

„Die Nachfrage ist in letzter Zeit wieder größer geworden“, sagte mein Nachbar. „Die schlimmste Misjahsschöpfung ist überwunden und ich glaube, daß nun auch die Preise wieder anziehen.“

Pelzhüte

Pelzkragen - Muffen

Umarbeitungen sorgfältigst.

Otilie Krüger,

Gartenstrasse 26.

Deutsche Kernseife,

in Kästen, 200 Kiesel, à Mk. 6.—

Prima Mandelfstücke,

in Kästen, 50 Stück, à 90 g à Mk. 1.70.

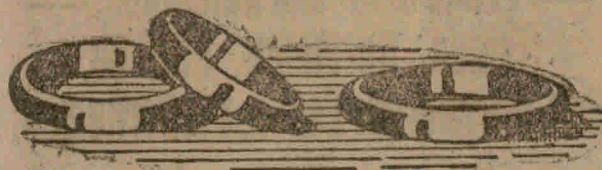
Toilette-Feifeisen, Seifenpulver, weiße und grüne

Schmierseifen, Christbaumkerzen,

in Kartons 250 g brutto à Mk. 6.—

Off.: „**Alkanin-Seifen-Industrie**“,

Alfred Karge, Breslau 2, Grünstr.



Fugenlose Trauringe

nach Gewicht, mit und ohne Goldzugabe, fertigt in kürzester Zeit, sowie Umarbeiten von Trauringen in moderne Façons.

Empfehle mich ferner für

Neuarbeiten, Umarbeitungen, Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Gravierungen

in Schrift und Monogramm von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Spez.: Jagdschmuck und Trauringe.

Fernruf 662. **Gustav Fulde,** Fernruf 662,

Goldschmiedemeister,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse,

Töpferstrasse 1, 2 Treppen.



Die von einzelnen Margarine-Fabriken seit dem 22. November c. bereits angeführte Preiserhöhung von Mk. 1.50 pro Pfund ist auf entsprechende Vorstellung hin nunmehr zurückgenommen worden und sind unsere Mitglieder, namentlich durch die Edeka-Mitglieder-Schilder, daher in der Lage,

Pa. holfsteinische Tafel-Margarine

wie bisher zum Preise von

15.00 Mark pro Pfund in loser Ware und

15.50 Mark in 1 Pfund-Würfeln

mit 4 Prozent Rabatt in Rabatt-Sparvereinsmarken abgeben zu können.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
Waldenburg i. Schl. und Umg., e. G. m. b. H.

Reichhaltigste Auswahl in Spielwaren!!!!

Eisenbahnen, Steinbaulästen, Schwarzwälder Puppenmöbel

Oscar Feder, Sonnenplatz.

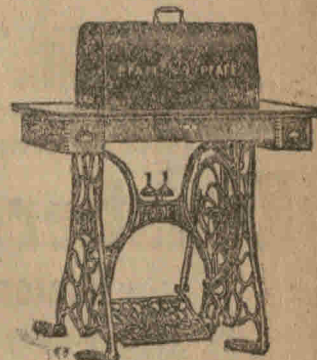
Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,

Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung.

Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.



Die größte Auswahl

von

neuen

billigen

Nähmaschinen, erstklassige Fabrikate, finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Waldenburg

Töpferstrasse 7.

Teilzahlung gern gestattet.

Johannes Elgt

Waldenburg, Freiburger Straße 2, Fernspr. 403.

Grosse Gelegenheitskäufe

Seiden

Kleiderstoffe

Baumwollwaren

Samt- u. Astrachan-Mäntel

Kinder- u. Backfisch-Konfektion

gute, reine Qualitäten, von 95.— Mark an

Warme Flausch-Mäntel

von 175.— Mark an, in allen Preislagen.

Billige Weihnachtspreise!

Beachten Sie meine Schaufenster

Sie finden in ständigem Wechsel das Neueste in Stoffen, Formen und billigsten Preisen!

HILFE

bei hartnäckigem Husten und Heiserkeit durch „Contra“ Pflanzenpulver Nr. 63

und gegen

Magenbeschwerden, auch veraltete, durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken, wo nicht, direkt durch das pharmazeutische Laboratorium Oscar Tietze, Namslau.

Prospekte gratis.

Anstünd. Logis zu vergeben. Wo? sagt d. Gesch. d. Zig.

hausfrauen — Wäscherinnen

verwenden Sie beim Waschtage

Borix-Bleiche

als Zusatz zum Kochen der Wäsche. Reinigt und bleicht selbsttätig unter Schonung der Gewebe. 1 Paket reicht für 2 Waschkessel und kostet 1,50 Mk.

Borix-Werk Sorau N.-L.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Freireligiöse Gemeinde Waldenburg.

Donnerstag den 2. Dezember, abends 6 Uhr,
im Saale der „Stadt-Bräuerei“.

Öffentlicher Vortrag.

Referent: Gewerkschaftssekretär Herr **Max Niederlich**, Biegnitz.
Thema: „Wer gehört nicht in die Kirche?“
Einer regen Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Künstler-Konzert.

Boston-Diele.

Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz.

Kein Weinzwang.

Waldenburger Diele

Gartenstr. 6 (E. Kaiser) früher Grand Café

Voranzeige!

Mittwoch den 8. Dezember 1920:

Schweinschlachten.

Ab 11 bis 1 Uhr: **Frühschoppen-Konzert.**

Von 7 Uhr ab: **Künstler-Konzerte** des W. K. T.

Täglich ab 7 Uhr: **Konzert.**

(Die neuesten Operetten-Schlager.)

Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr: **Matinée.**

Nachm. von 4 Uhr ab: **Unterhaltungskonzert.**

Donnerstag abend, den 2. Dezember cr.

im

Café Kaiserkrone

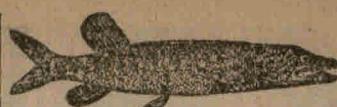
Grosser

Wiener Abend

mit verstärktem Orchester.

Café Kaiserkrone

(Inh.: H. Maurer).



Frische grüne Heringe, blutfrische See- und Fluß-fische

empfehlen

Paul Stanjeck,

erstes und größtes Fischgeschäft am Plage.

Schneiderstr. 15, Telefon 237, und

Walter Stanjeck,

Ring 1. Telefon 603.

Wiederverkäufer erhält. Rabatt.

Welches edle Fräulein lernt einem jungen Herrn das Tanzen rechts und links? Zuschriften unter F. W. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Sabe noch 2-3 Waggons gute mit der Hand verlesene weiße Speise-Kartoffeln

u. mehrere Erbbsen, Bohnen, Bohnen

und Gemengefutter

abzugeben. H. Schikow, Bolkenhain, Fürberstraße 9.

Piano oder Flügel.

gut erhalten, wird gegen Kaffe zu taufen gesucht. Angebote mit Preis unter Chiffre F. St. 20 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Bar Geld zu verleihen.

Darlehn jeal. Art an Kaufleute, Beamte, Landwirte, Arbeiter u. Handwerk. Strengste Verschwiegenheit. Schnelle Erledigung. Ratensrück. Aufl. Bedingungen. 1 Mark Rückporto.

H. Helduck, Breslau VI, Leuthenstraße 10.

Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner reinen, wohlgeschmeckenden

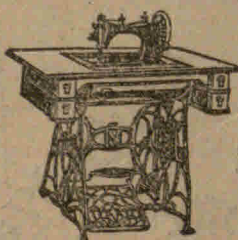
Aromat. Eisentinktur

fühlen Sie sich wohler.

In Flaschen 1/2 Liter 0,60 Mk.,

1/1 Liter 1,00 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



A. Hoehn

Waldenburger Modewarenhaus

Friedländer Straße 4,

Telephon 374.

Seit 30 Jahren alleiniger Vertreter von Seidel & Naumann - Nähmaschinen.

Verkauf von nur neuen

Nähmaschinen

zu konkurrenzlos billigen Preisen unter weltgehendster Garantie.

Für den Weihnachtsbedarf empfehle:

== ff. Carabounar Sultanas, ==

Rosinen, Corinten,

== ff. schlesischen Blaumohn, ==

per Pfund 8,00 Mk.

== Mandeln und Zitronat, ==

== Reines Schweineschmalz, ==

Palmin und Margarine,

== gar. reinen Bienenhonig, ==

== sämtl. Backgewürze und -Essenzen ==

in bester Qualität.

== Christbaumkerzen, ==

per Karton von 4,20 Mk. an.

== Prima Wall- und Haselnüsse, ==

Seigen, Aprikosen, Pfirsiche,

Echt. Nürnberger Leb- u. Pfefferkuchen,

sowie

Reisser Konfekt.

Große Auswahl in

== deutsch. Schokoladen u. Kakao, ==

nur erstklassige Fabrikate wie Reichardt, Sarotti, Tobitz u. u.

Gute, rein schmeckende

== Röst-Kaffees, ==

sowie

== feinste chinesische Tees, ==

loose und in Packungen.

== Gemüse- und Früchtekonserven ==

neuester Ernte.

Billigste Tagespreise.

Friedrich Kammel,

Telephon 60 u. 191. Waldenburg. Telephon 60 u. 191.

Zweiggeschäfte in Waldenburg-Neustadt, Hermsdorf, Ober Waldenburg.

Mitglied des allgemeinen Rabattsparvereins.

Meine Geschäfte bleiben täglich bis 7 Uhr, Sonntags von 11-6 Uhr geöffnet.

Restaurant „Vierhäuser“,

früher Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert.

Verstärkte Kapelle.

Telephon 584.

Telephon 584.

Schöne, moderne Kappe für junges Mädchen, neu, billig zu verkaufen. Schaeferstr. 11, L. 1.

Bettstätten

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.

San.-Inst. Gg. Englbrecht, München B 237, Kapuzinerstr. 9.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 2. 12., abds. 8 Uhr: Arb. □ Vortrag.

Schw.-Vers.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 2. Dezbr. 1920:

Stürmischer Beifall! Aufsehenerregender Erfolg!

Die Czikosbaronesse.

Freitag den 3. Dezbr. 1920:

Erstaufführung!

Die Kinopuppe.

Sonntag nachmittag 3 Uhr: Des Kindes Traum.